

Seelische Verarbeitung, Selbstbehauptung, Religiosität

In diesem Klappbuch schildern Häftlinge, wie sie ihre individuelle Situation im KZ Neuengamme erinnern und wie sie versuchten, sich zu behaupten und seelischen Halt zu finden.

e

Coping Psychologically, Maintaining the Will to Survive, Religious Faith

In this folder, former Neuengamme prisoners describe how they remember their individual situations and how they managed to maintain the will to survive and not give up.

f

Adaptation morale, résistance personnelle, religiosité

Dans ce livre, les détenus racontent comment ils ont vécu leur situation personnelle au camp de concentration de Neuengamme et comment ils se sont efforcés de se protéger tant bien que mal et de trouver un soutien moral.

p

Психическая адаптация, сохранение воли к жизни, религиозность

В воспоминаниях, представленных в этой папке, бывшие заключенные рассказывают о своих ощущениях и переживаниях в концлагере, о попытках сохранить волю к жизни и обрести моральную поддержку.

Diese ganze Umwelt und alles [...], was man sonst in diesem Lager sah und seelisch miterlebte, wurde für viele von uns zu einer ungeheuren Qual. Es war nicht verwunderlich, wenn sich mancher von uns oft tagelang mit dem Gedanken trug, durch Berührung mit der Stacheldrahtumzäunung dieser ganzen Qual und diesem erbärmlichen Dasein ein schnelles Ende zu machen. Manchen unserer Kameraden haben wir geradezu bewachen müssen, um ihn davor zu bewahren. Immer wieder galt es, Verzweifelte aufzurichten, Hoffnungslosen Hoffnung zu machen und Kranken beizustehen. Man mußte, wenn man in dieser Hölle nicht untergehen wollte, alles von sich abschütteln, nicht nach rechts und links, sondern stur geradeaus blicken und immer wieder nur den einen Vorsatz fassen, am Leben zu bleiben. Wer hier seelisch erlag, war bei dem geschwächten Körper und dem dadurch bedingten Mangel an Widerstandskraft sehr schnell ein erledigter Mann und reif für den Schornstein.

Hans Flatterich. Bericht „Die Hölle von Neuengamme“, nicht datiert. (ANg)

**Linolschnitt von Gerd Thielemann
(Illustration zum Erinnerungs-
bericht von Fritz Siemon: De-
ckname M, Halle a. d. Saale
1960). Original im Besitz der KZ-
Gedenkstätte Neuengamme.**

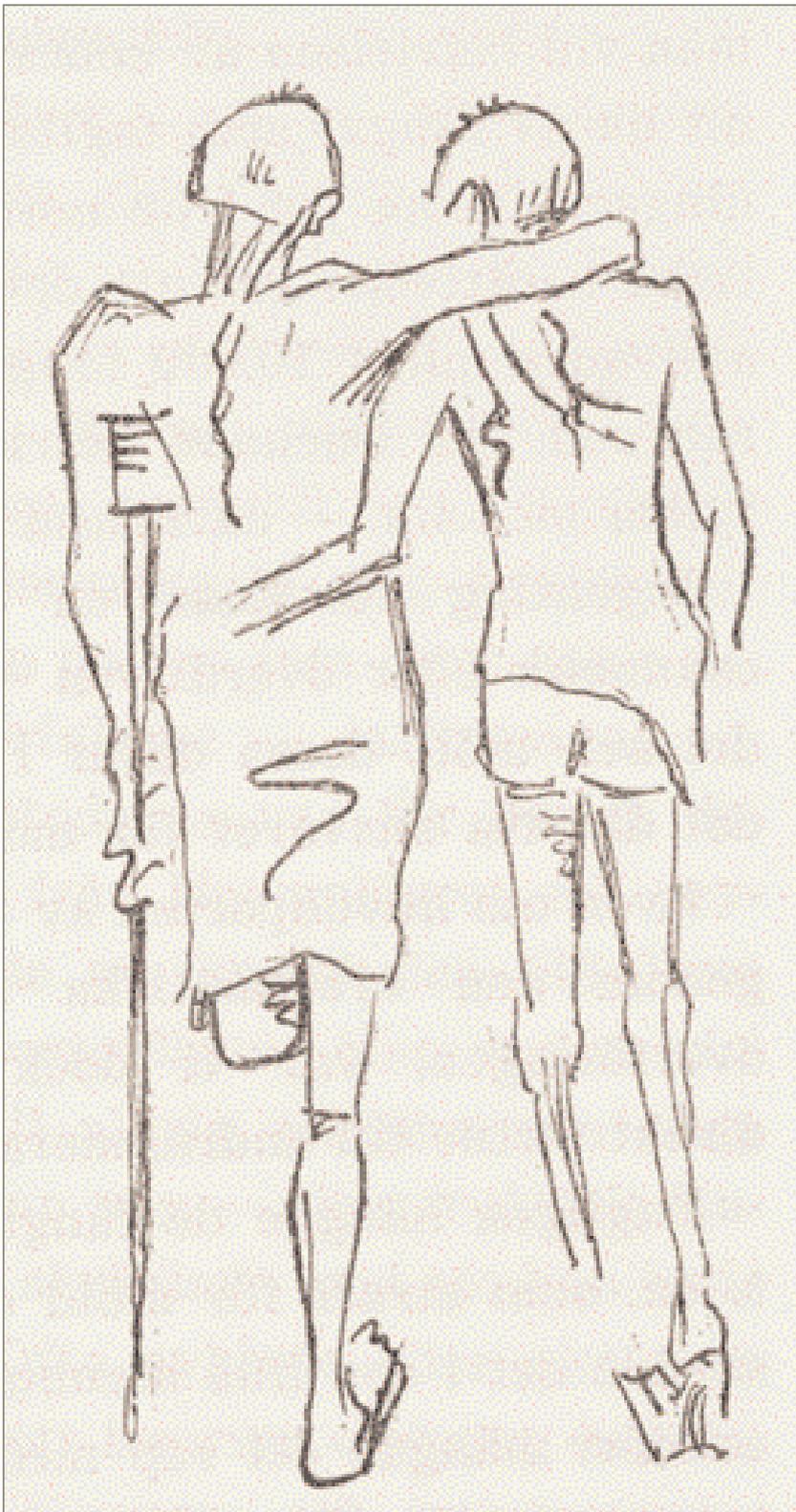
(ANg)



Ich sah nicht Menschen, nicht menschenähnliche Wesen, sondern Maschinen, in Lumpen gehüllt, die mit leerem Blick hinausmarschierten, Menschen, denen die Seele aus dem Leib geprügelt worden war und die sich nicht zu rühren wagten, wenn ein SS-Mann sie ansah. Das war der Eindruck, den ich erhielt. Es beeindruckte mich so tief, dass ich oft, auch wenn ich jetzt daran denke, [sagen muss, dass ich] niemals geglaubt hätte, dass man menschliche Wesen in einen solchen Zustand herabbringen könnte.

Harry Møller war Mitarbeiter des dänischen Konsulats in Hamburg und versuchte, durch Besuche im KZ Neuengamme Kontakt zu den dänischen KZ-Gefangenen zu halten.

Aussage von Harry Møller vor dem britischen Militärgericht im Hauptprozess wegen Verbrechen im KZ Neuengamme (18.3.–3.5.1946). Übersetzung. (TNA (PRO))



Bei Blutvergiftungen und schweren Wundentzündungen gab es im Krankenrevier manchmal keine andere Lösung als die Amputation. Die Betroffenen waren, sofern sie die Operation überlebten, in besonderer Weise auf die Hilfe anderer angewiesen.

Zeichnung von Harry Bugge Horgen, Illustration zum Erinnerungsbericht von Paul Thygesen: Som läkare i Neuengamme, Stockholm 1946, S. 109.

Ich war entschlossen zu bluffen, trotz aller Gefahr. Mich zu weigern, [am Kanal] weiterzuarbeiten – das wäre gewesen, wie nach der Todesstrafe zu verlangen. Ich musste schlau vorgehen, und ich habe mir eine andere Art Arbeit gesucht. Ich wandte mich um und sah die Loren. Es waren breite Förderwagen, nicht größer als eineinhalb Meter, und sie mussten von Hand verschoben werden. [...] Mit viel Stil und scheinbarer Gleichgültigkeit (ich kann schwören, dass ich vor Angst starb) entfernte ich mich von der Gruppe. Ich nutzte einen kurzen Augenblick, als der Kapo nicht aufpasste, und mischte mich unter die andere Arbeitergruppe. Ebenso gleichgültig griff ich an eine der Loren und begann zu schieben. [...]

Ich bemerkte schnell, dass ich nicht der Einzige gewesen war, der diese Intuition gehabt hatte. Wenn es nötig gewesen wäre, hätte ich mich sogar geprügelt, um die neue Situation zu verteidigen.

Ich begann zu schieben und den anderen Stöße zu versetzen, die sich von der Arbeit am Kanal verdrückt hatten. „Ich war hier.“ „Nein ich war hier.“ Am Ende verteilten wir uns auf die Gruppen. Ich kam in eine Gruppe von vier, die die Lore schoben.

Aus: Rinaldo Rinaldi: Lá, fuori dal fino, nessuno ci sente (Dort, außerhalb des Stacheldrahtes, hört uns niemand), Cisterna di Latina 2002 (Eigenverlag). Übersetzung.

Als wir uns nach dem Essen auf den Appellplatz begeben, sehen wir, dass das letzte Opfer noch immer am Galgen hängt. [...]

Man lässt uns bei diesen Hinrichtungen zusehen in der Absicht, uns zu demoralisieren und uns das Fürchten zu lehren. Wir sind auch beeindruckt.

Aber die Wirkung ist nicht die von den Deutschen gewünschte. Im Gegenteil! Vielmehr wird Öl ins Feuer gegossen, das Feuer des Hasses auf unsere Henker, das geschürt wird durch die machtlose Wut, die uns bei jedem Mord ergreift. Tausende und Abertausende wurden hier bereits umgebracht. Durch Hunger, Entbehrung, Misshandlung usw. ... Je schmerzvoller und grausamer ihre Opfer sterben, um so größer die Freude dieser Henker. Manche Opfer, die dies wissen, lassen bei Misshandlungen nicht einen Schrei hören, sie gönnen ihnen diese Freude nicht. Vielleicht ist es auch dieser Gedanke, der die zum Tode Verurteilten beseelt und stärkt.

Aber unsere Moral können sie nicht brechen! Es stärkt unseren Überlebenswillen! Es hämmert in unserem Kopf: „Wir müssen raus!“

Nicht allein für uns selbst, sondern auch für unsere ermordeten Freunde. Jemand muss überleben, um es der Welt erzählen zu können. Die Weltöffentlichkeit muss wissen, was Nazikonzentrationslager, was Faschismus bedeutet!

Dass die Demokratie gestärkt werden muss und dass DIE SCHULDIGEN NICHT UNGESTRAFT DAVONKOMMEN!

Victor Baeyens. Bericht „In de Schaduw van de Galg“, erstmals verfasst November 1945, später überarbeitet. Übersetzung. (ANg)

Das religiöse Leben im KZ Neuengamme

Wenn es einem schlecht geht, ist man religiös. Man erwartet von Gott, daß er einem hilft. Aber er half nicht. [...] An die Religion (im Sinne einer Philosophie) konnte man im Lager nur denken, wenn man satt war. Aber in schlechten Zeiten gab es eine einfache Religiosität „Herr Gott, hilf mir!“

Zbigniew Piotrowski. Interview, Juli 1984. (ANg)

Die Gläubigen waren die, die es am besten im Lager aushielten. [...] Aber die anderen [...] fielen wie die Fliegen um [...].

Henri Jacquemai. Interview, 13.–15.7.1992. (ANg)

Religiösen Trost und Zuspruch, den sich sicher mancher Häftling in schweren Stunden gewünscht hätte, gab es in Neuengamme nicht.

Karl Kampfert, Bericht, 12.1.1978. (ANg)

Weihnachtsnacht – da haben wir [...] einen Gottesdienst [...] in der Baracke [gefeiert], [...] ein Pfarrer war da, ein dänischer Pfarrer [...], und er hat ganz leise einen Gottesdienst für uns gehalten.

Børge Rørvang. Interview, Mai 1988. (ANg)